Quentin Massys

Huldigung an die Hässlichkeit

Frauenportraits sind häufig Huldigungen an die Schönheit. Besonders attraktive Frauen werden daher bevorzugt als Modelle ausgesucht, wobei der Künstler sich in der Regel alle Mühe gibt, deren natürliche Schönheit malerisch noch zu überhöhen. Derartiges wird man von dem vorliegenden Porträt nicht unbedingt behaupten können.

Quentin Massys war ein flämischer Maler, der auch als Gründer der „Schule von Antwerpen“ gilt. Damit kommt er aus einem der großen Zentren der bildenden Kunst. Die Niederlande gelten ja – neben Oberitalien – als Geburtsstätte der Renaissancemalerei. Was ihn dazu veranlasste, dieses prächtige Ölbild einer Frau von geradezu grotesker Hässlichkeit zu malen, wissen wir nicht. Es gibt allerdings Vermutungen. So waren zur damaligen Zeit Allegorien auf die menschliche Vergänglichkeit ein beliebtes Sujet. Sic transit gloria mundi (lat.: So vergeht der Ruhm der Welt) – ist die alte Frau ein Beispiel für den Verlust von Jugend und Schönheit? Das erscheint eher unwahrscheinlich. Beim Betrachten des Bildes wird nämlich schnell eines klar: Diese Frau war sicherlich einmal jung, aber niemals schön.

Medizinisch geschulte Betrachter glauben gelegentlich, hier die Abbildung eines Morbus Paget (Osteodystrophia deformans) zu sehen. Die offensichtlich auch den Schädelknochen betreffenden Unregelmäßigkeiten des Gesichtes könnten darauf in der Tat hindeuten. Allerdings hätte für eine medizinisch anatomische Illustration sicherlich eine kleine Zeichnung, wie sie ja auch schon Leonardo da Vinci anfertigte, ausgereicht. Dazu bedarf es keines aufwendigen Ölbildes.

Eher historisch ausgerichtete Kunstwissenschaftler haben eine real existierende Person ausgemacht, die als Vorbild für das Gemälde infrage kommt. Margarete, Herzogin von Tirol, war eine im Spätmittelalter nicht unbedeutende Landesfürstin. Stark, klug und selbstbewusst herrschte sie über ihre Untertanen. Diese hatten ihr allerdings aufgrund ihrer wenig schmeichelhaften äußeren Erscheinung den Beinamen „Margarete Maultasch“ verliehen.

Lion Feuchtwanger schrieb über die Dame unter dem Titel „Die hässliche Herzogin“ einen seiner historischen Romane. Lange Zeit galt diese Zuschreibung als derart gesichert, dass auch Massys Bild häufig unter diesem Titel aufgeführt wird. Allerdings stammt die Namensgebung weder vom Maler selbst,

© alq-images

„Eine groteske alte Frau“, 1513, Quentin Massys (1466–1530)

noch ist anzunehmen, dass der Antwerpener Künstler die Tiroler Herrscherin tatsächlich gekannt hat.

Dennoch handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um das Portrait einer real existierenden Frau. Um es einmal ein wenig salopp auszudrücken: So ein Gesicht denkt sich niemand aus! Was den besonderen Reiz des Gemäldes ausmacht, ist dabei nicht nur die Tatsache, dass Hässlichkeit zum Bildthema wird, sondern auch die Art und Weise, wie sich die Dargestellte selber präsentiert. Die tritt nämlich durchaus nicht so auf, als sei ihr Aussehen ihr in irgendeiner Weise peinlich. In stolzer Haltung, modisch herausgeputzt und mit reichlich Schmuck verziert, setzt sie sich für den Maler in Pose. Tief dekolletiert rückt das enge Mieder – Push-up-BHs kamen erst 450 Jahre später in Mode – die bereits etwas angewelkten Brüste in das Blickfeld des Betrachters. So inszeniert sich niemand, der sich selbst als hässlich empfindet.

Der Song von Christina Aguilera „You are beautiful – no matter what they say“ – war damals noch nicht veröffentlicht. Für die dargestellte alte Frau scheint dieser Satz aber eine Lebensdevise gewesen zu sein. Und wenn soviel Hässlichkeit so selbstbewusst zur Schau getragen wird, dann ist das ja auch irgendwie schon wieder schön. Prof. Dr. med. Bernd Kleine-Gunk, Fürth